

besonders in den Reichsstädten, wie Ulm, Augsburg und Nürnberg, gewisse Ordnungen zu beobachten, auch zur Probe ihrer Geschicklichkeit, wenn sie für sich selbst anfangen und niederlassen wollen, statt eines Meisterstückes entweder eine Flachuhr, gevierte, Spiegel-, Stutz- oder sechseckige Uhr zu verfertigen; doch steht es den Meistersöhnen gewöhnlich frei, sich eine davon auszuwählen, und es wird ihnen zu deren vollkommenen Ausarbeitung ohne Tadel eine Zeit von 8 Monaten aufgegeben.

Abgesehen von den erwähnten, lediglich nach ihrer äusseren Gestalt bezeichneten Uhren, teilt man dieselben ein in Zeiguhren, welche die Stunden ganz still, ohne jeden Laut anzuzeigen, ferner in Schlaguhren, welche neben dem Zeiger auch durch den Schlag des Glöckchens mit laut vernehmlichem Schläge die viertel, halbe und ganze Stunde anzeigen, und endlich in Wecker, welche entweder bloss neben dem Zeiger zu beliebiger Stunde aufwecken oder auch zu gleicher Zeit die Stunde schlagen. Hierher gehören auch die Ringuhren, welche so klein sind, dass man sie statt eines Steines in einen Ring fassen und an dem Finger tragen kann, die aber doch mit allen Rädchen versehen sind und die Stunden gleich einer Uhr richtig zeigen; ferner die Bilderuhren, welche entweder in Gestalt verschiedener Tiere gemacht sind und an denen gewöhnlich die Unruh so angeordnet ist, dass die Bewegung ihnen die Augen verdreht und sie so zu leben scheinen; oder es werden an den Uhren auch gewisse Bilder dargestellt, welche jedesmal, ehe die Stunde schlägt, sich künstlich bewegen oder auch einen musikalischen Laut, wie Pfeifen, Posannen u. s. w., von sich geben.

Einige der Uhren zeigen einen ordentlichen Kalender und die darin vorkommenden vornehmsten Feste, der Sonnen Lauf, des Mondes Alter, die welsche Uhr in Prag auch Minuten, Sekunden u. s. w. Vor kurzer Zeit sind die sogen. Perpendikuli sowohl in grossen, als in ganz kleinen Sackuhren, in Uebung gekommen, weil angeblich durch deren starke Bewegung der Betrieb der Uhren desto richtiger und genauer eingerichtet werden soll. Besonders beliebt und weit bekannt, auch sehr akkurat sind die Augsburger, Nürnberger und Ulmer Uhren, obwohl ich anbei andere „auch nicht verachte“; dennoch bleibt den sinnreichen Engländern der dauernde Ruhm der ganz neuen Erfindung der Bändeluhren, welche so kunstreich eingerichtet sind, dass sie für sich allein nicht schlagen, nur, wenn das Bändchen angezogen wird, schlägt die Uhr die jedesmalige Stunde und die Viertelstunden und dies in einer Stunde 10, ja 20mal, so oft als man verlangt. Auf diese Art werden sowohl die kleinen Sackuhren, als auch Tischuhren und Scheibenuhren heutzutage gefertigt. Was England betrifft, so waren dort, wie Professor Beckmann 1786 in seiner „Geschichte der Erfindungen“ schreibt, die Uhren bis zu Ende der Regierung der Königin Elisabeth noch sehr unvollkommen und daher nicht in allgemeinem Gebrauche, wie denn auch in Shakespeares Zwölfter Nacht Melvolio sagt:

I frown the wile, and perchause wind up my  
watch, or play with some rich jewel. (2. Akt., 2. Sc.)

Doch bereits im Jahre 1631 müssen die Uhrmacher zahlreich gewesen sein, denn damals brachte Karl I. die Uhrmacher in eine Innung und verbot die Einfuhr der Glocken, Uhren und Wecker (alarms). Um die Mitte des 17. Jahrhunderts verbesserte dann Huygens die Uhrmacherkunst durch seine wichtige Erfindung, wodurch auch einige Engländer, wie Hooke, Tompion, zu neuen Erfindungen veranlasst wurden, z. B. den Repetieruhren.

Schliesslich verdienen noch die Liederuhren Erwähnung, welche mit einer Welle so zugerichtet werden, dass sie zu gewissen Zeiten ein Lied oder Arie schlagen, und zwar entweder durch Pfeifen oder Saiten oder auch Glocken- und Cimbelwerke. Neben solchen Uhren machen die Uhrmacher auch allerlei kuriose Werke und vermittels des Triebes der Rädchen ganz lebhaft mechanische Bewegungen und Spielwerke.

Es müssen aber alle Werke der Uhrmacher entweder durch stählerne Federn oder aber durch anhängende Gewichte getrieben werden, welches in der Arbeit der Kleinuhrmacher mit eckig zusammengenieteten Kettchen oder Saiten, bei den Grossuhrmachern aber mit Stricken geschieht. In dem Feuer wissen dann die Uhrmacher ihre Werke aufs zierlichste und netteste zu vergolden, auch zu den Zifferblättern, Gehäusen und vielem

anderen Bilderwerk und Sachen verarbeiten sie sehr viel von Silber.

Zum Schluss verbreitet sich unser Autor über den Nutzen der Uhrmacherei; wenn dabei der Autor der Ansicht ist, dass Menschen, welche nicht wissen, wie sie in der Zeit leben, mehr dem dummen Vieh als vernünftigen Menschen gleichen, so ist das zwar unästhetisch ausgedrückt, aber zweifellos richtig.

Ehe wir das Thema abschliessen, sei noch die symbolische Unterschrift unter dem Kupferstich wiedergegeben, der uns die Werkstätte des Uhrmachers vorführt. Sie lautet:

Der Uhrmacher:

Seid bereit, weil es Zeit.

Lasst noch die guldne Stunden kaufen  
Weil noch des Lebens Uhrwerk geht,  
Eh' die Gewichten schnell ablaufen  
Und der bezirckte Zeiger steht:  
Denn an dem letzten Blick der Zeit  
Hängt Wohl und Weh der Ewigkeit.

K.

## Sprechsaal.

### Die Heranziehung von Uhrengeschäften zur Unfallversicherungspflicht und zur Versicherung bei der Lagerei-Berufsgenossenschaft in Berlin.

Von amtlicher Seite wurde mir mitgeteilt, dass nach dem Gesetz vom 30. Juni 1900 auch das Personal der Uhrengeschäfte gegen Unfall zu versichern sei. Es wurde mir zur Anmeldung ein Formular der Lagerei-Berufsgenossenschaft zu Berlin unterbreitet.

Ein Beamter erklärte mir, dass vorläufig die handelsgerichtlich eingetragenen Firmen befragt werden, ob sie dieser Verpflichtung genügen. Eine Befreiung der nicht eingetragenen Firmen von dieser Verpflichtung ist dem Sinne und Zwecke des Gesetzes nach nicht anzunehmen.

Die Behörden sollen im Falle der Unterlassung zu Strafe berechtigt sein. Auch empfiehlt sich eine solche Unfallversicherung im Hinblick auf die grosse, im Bürgerlichen Gesetzbuch ausgesprochene Verantwortlichkeit. Da diese Bestimmungen in unseren Kreisen wenig bekannt sein dürften, teile ich sie zur Veröffentlichung mit.

C. A. L.

### Beitrag zur Bügelfrage.

Dem Grundsatz gemäss, dass der Uhrmacher alles, was auf einem Gebiete Neues erscheint, sachlich prüfen soll, suchte ich auch nach etwa vorhandenen Vorteilen des „Imperator-Bügels“, kam aber zu dem Ergebnis, dass er solche wohl nicht bietet.

Jeder von uns weiss, wie wichtig bei einem Bügelring die Federung ist. Diese ist bei dem Imperator-Bügel zum grössten Teil im oberen Bogen aufgehoben.

Ist die Wandung des Pendants schwach, wie bei so vielen Uhren, so wird der genannte Bügel ebenso wenig dem Ausweiten vorbeugen können als ein gewöhnlicher, und bald den gesuchten Zweck verfehlen. Hin und wieder kommt es vor, dass der Karabiner der Uhrkette nur am dünnsten Teile eines ovalen Bügels eingeführt werden kann. Beim Imperator-Bügel wäre ein grösserer Karabiner nötig.

Es ist sicher, dass zur Zeit der Herrschaft der Schlüsseluhren trotz der Schrauben nicht weniger Uhren verloren wurden, wie heute, da Träger von Uhren damals wie jetzt selten den Zustand einer Uhr überwachen und derartige Veränderungen wahrnehmen.

Das vom erwähnten Bügel Gesagte gilt im grossen und ganzen auch von anderen Neuerungen. Sie alle werden bei dem Heere von schwachen Gehäusen keinen Zweck haben. Ein kräftiger Pendant mit einem kräftigen Ring wird kaum Veranlassung zum Lockerwerden oder gar Verlieren geben, sobald die Enden des Ringes zweckmässig und den Löchern im Pendant entsprechend geformt und glatt sind. Uhren, bei denen diese Bedingungen erfüllt sind, erleiden in Jahrzehnten in dieser Hinsicht keine namhaften Veränderungen.